

Vom Vogelleben im Sumpfe

Autor(en): **Bretscher, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1925-1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mehr anlächeln würde. Mit einem düsteren und verschlossenen Gesicht tat er seine Pflicht, mit Härte seinen entsetzlichen Schmerz meistend.

Er ließ Yvonne suchen, suchte selbst. Doch, da er ihre Spur fand, war es zu spät. Yvonne

hatte sich an einem Kurort in den Bergen als Dienstmädchen verpflichtet, sich noch ein paar Monate gegen ihre Leiden gewehrt und lag nun auf einem Bergfriedhof, erlöst und siegreich, von ihrem Virgil unvergessen.

Vom Vogelleben im Sumpfe.

Von Dr. A. Bretschger.

Unweit vom obersten Ende des Zürichsees liegt zwischen Uznach und dem Linthkanal ein Rest des früheren Sumpfgebietes der Linth. Es ist in den letzten Jahren fast ein Wallfahrtsort der Freunde unserer Vogelwelt geworden, denn aus allen Gauen des Schweizerlandes erhält es von ihnen Besuch, weil da auf engem

begleitet war, liegt in einem Buche „Sumpfvogelleben“ von Hans Noll vor. Seine Arbeit hat auch bereits im Ausland Anerkennung gefunden; denn der deutsche Verlag für Jugend und Volk hat die Ausgabe des Werkes übernommen.

Jede Zeile darin legt Zeugnis ab von der Hingabe und Begeisterung des Forschers für seine Lieblinge, die uns in ansprechenden Schilderungen wie in prächtigen Lichtbildern nach dem Leben vor Augen geführt werden. Nur diese letztern bedeuten schon eine anerkennenswerte Leistung. Ein Uneingeweihter kann sich kaum einen Begriff davon machen, wie schwer es ist, diese scheuen und beweglichen Lebewesen in befriedigender Art auf die photographische Platte zu bringen. Dafür war es nötig, die



Brachvogeljunge, 2 bis 3 Stunden nach dem Ausschlüpfen.

Raum eine verhältnismäßig große Anzahl geflügelter Gäste, die feuchte Standorte lieben, der Beobachtung zugänglich sind. Unter andern lockt auch der Umstand, daß eine unserer wenigen Brutstellen der bekannten Lachmöve, die in den letzten Jahren einer der ergiebigsten Ringvögel geworden ist, sich vorfindet.

Das Interesse für dieses Gebiet ist aber hauptsächlich dadurch geweckt worden, daß seine Vogelwelt einen Erforscher gefunden hat, dessen Tätigkeit geradezu vorbildlich bezeichnet zu werden verdient. Die Frucht seiner langjährigen Untersuchungen, die ein gewaltiges Maß von Zeit, Mühen und andern Opfern erforderte, oft genug auch von erfolglosen Anstrengungen



Leichrohrsänger füttert die Jungen.



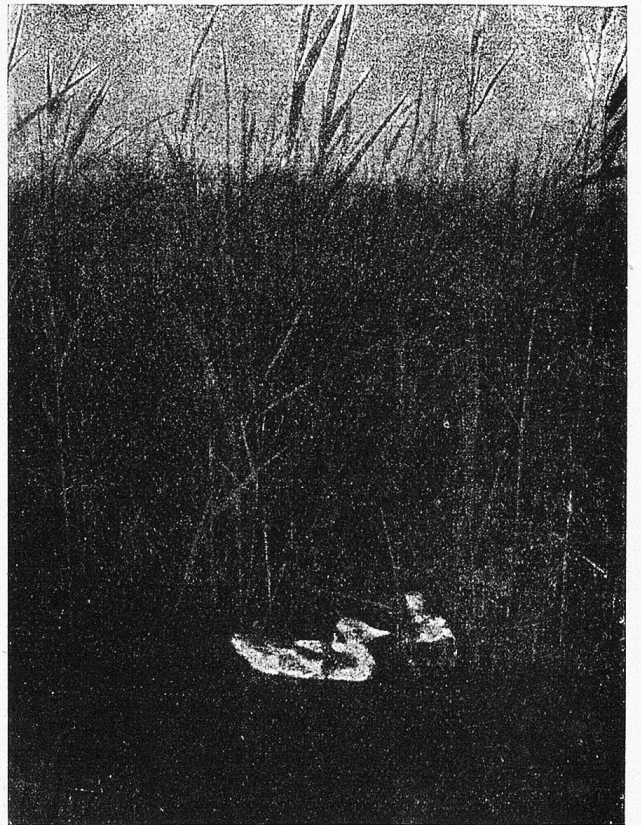
Auschlüpfende Stodkenten im Niedgrasbusch.

Vögel hinter's Licht zu führen. Ein Zelt, das in nächster Nähe der Vormürfe — hier hauptsächlich Nester mit ihrem Inhalt, Eier, Jungen und Alten — aufgestellt werden konnte, diente dem Bildner als Versteck, von dem aus die gewünschten Beobachtungen und Aufnahmen erfolgen konnten. Aber als er anfänglich dieses Zelt bezog, sah er sich in seinen Erwartungen getäuscht; die Vögel spürten die Nähe des Inzassens und hielten sich fern! So mußte er zu der List Zuflucht nehmen, sich durch eine zweite Person einschließen zu lassen. Wenn die Vögel diese sich entfernen sahen, fühlten sie sich erst sicher und nahmen ihre gewohnte Tätigkeit wieder auf.

Immerhin wußten die Sumpfbewohner auch Gleiches mit Gleichem zu vergelten und den homo sapiens zu überlisten. So oft der Forscher bei der Suche nach Nestern und Gelegen einem solchen nahe kam, entfernten sich deren Inhaber, indem sie sich den Anschein gaben, krank und fast gelähmt zu sein, so daß sie die Aufmerksamkeit auf sich zogen und ihnen nachgegangen wurde. Aber mit der weitem

Entfernung vom Nest besserte sich ihr Übel zusehends; denn sie hatten ihren Zweck erreicht, den Störefried von ihrem Liebsten wegzulocken, ohne sich selber erwischen zu lassen. Selbstverständlich versagte diese Instinktthandlung bei dem Beobachter ihren Dienst, als ihr Zweck durchschaut war.

Der Leser kann sich leicht vorstellen, daß der Aufenthalt in einem solchen engen Beobachtungszelt auf feuchtem Boden, im Wasser, im Sonnenbrand, wo jedes Geräusch vermieden und mitunter stundenlang gewartet werden mußte, bis das gewünschte Bild sich zeigte, nicht gerade angenehm war. Doch fand der Forscher für seine Mühe Entschädigung; sagt er doch: „Oh wäre ich ein Dichter, daß ich die schönsten Worte fände, um den Genuß zu schildern, den ich in meinen ersten Zeltstunden am 14. Mai 1918 erlebte! Ich war gekommen zu forschen und zu lernen, im Wilde festzuhalten, was ich sehen würde. Gewiß, ich tat es; aber zuletzt ließ ich Notizbuch und Apparat sein und versenkte mich in das Genießen der wunderbaren Naturschönheit, die sich meinen Augen darbot. Und als ich nach drei Stunden heraustrat, war mir feierlich, andächtig zumute, und ich ging still und in mich gekehrt heim.“



Junge, fast flügge Lachmöven.

Und der Erfolg all' dieses Aufwandes? Von 19 Arten, es seien hievon nur der große Brachvogel, der Ribiß, die verschiedenen Wasser- und Sumpfhühner, der Rohrammer, die Lachmöve und die Stockente genannt, vernehmen wir Eingehendstes und zum guten Teil ganz Neues, bisher Unbekanntes, über das geheimste Leben und Treiben dieser Vögel. Wir werden unterrichtet über ihren Nestbau; die Eier, die Aufzucht der Jungen, wie diese im Verlaufe ihrer Entwicklung die Kleider verändern, über ihre Nahrung, über die Lebensweise der Alten u. s. w. Ergänzend gingen nebenher Beobachtungen in einem Vogelgehege, mit dem Zweck, für Fragen, die in der freien Natur nicht wohl zu lösen waren, hier eine befriedigende Antwort zu finden.

Wie einläßlich diese Beobachtungen sind, sei durch zwei Beispiele belegt: Die Eier der Lachmöven werden abwechselnd vom Männchen und Weibchen bebrütet. „Die Möve, die ich als Weibchen ansah, brütete so anhaltend und eifrig, daß sie sich mehrmals erst entfernte, wenn das Männchen neben sie hintrat und sie sanft bei Seite drängte, indem es leise und zart gra-gra-gra-gra-grä rief und mit einem Füßchen der Brüterin auf den Rücken trat. Schon nach einer halben Stunde kehrte die Gemahlin zurück; zärtlich wurde sie begrüßt und dankbar überließ ihr der Gatte das schwierige Geschäft des Brütens. Aber er leistete ihr Gesellschaft. Zunächst trank er ein paar Schlücke Wasser, nahm dann ein erfrischendes Bad, stellte sich hierauf neben sein Weibchen und putzte sich. Von Zeit zu Zeit, wenn er sich schon längst beschaulicher Ruhe hingab, unterhielt er sich in leisen Rehlönen mit der Gattin. Auch an den andern Nestern fanden zärtliche Szenen statt.“

Ferner fiel dem Beobachter auf, daß die Möven bei kühlem Wetter oder abends die Eier oft verlassen und einige Zeit fort bleiben, während sie in diesem Fall bei warmer Luft sorgfältig bedeckt werden und das Brüten nur kurz unterbrochen wird. Offenbar suchen die Vögel die direkte Sonnenbestrahlung fern zu halten, damit nicht eine Überhitzung der Eier eintritt und die Brut zugrunde geht. Auch diese Vorseege ist ein Naturtrieb, wie denn überhaupt der Verfasser trotz seiner Liebe für den Gegenstand seiner Forschung in der Auslegung des Beobachteten eine wohlthuende Sachlichkeit und Vorsicht an den Tag legt.

Die Sorge für das wildlebende Geflügel des Nietes hat sich noch weiter erstreckt. Auf Koll's Veranlassung hat die Naturforschende Gesellschaft St. Gallen es als Schutzgebiet übernommen und einen Wärter angestellt, dem dessen Bewachung anvertraut ist. Früher war nämlich die Ausbeute der Eier im Schwung; forbweise wurden sie weggetragen. Das hat dann allerdings die weitergeführte Trockenlegung des Sumpfes sehr verringert, nun aber durch die erwähnten Maßnahmen aufgehört. Der Erfolg hievon ist nicht ausgeblieben: 1915 betrug die Zahl der Brutpaare an Möven 16, 1922 schon über 250. Nebenbei gesagt, die Möve gehört als fleißiger Vertilger von allerlei Kleingetier zu den nützlichen Vögeln. Die Geniste der Stockenten sind in der gleichen Zeit von 2 auf 5 gestiegen. Als neue Ansiedler sind im Gebiet eingetroffen der Drosselrohrfänger, die Knäckente, das Leich- und das Zwergsumpfhuhn. So ist die Erwartung berechtigt, daß der gesamte Vogelbestand sich weiter in erfreulicher Weise vermehren werde. (Die vier Ansichten sind dem Werke Koll's entnommen).

Humoristisches.

Der Schlaumeier. Der sechsjährige Karl hat dem Onkel zum Geburtstag gratuliert. Der erfreute Onkel zieht eine Fünffrankenote aus der Tasche und einen blanken Fünfliber aus dem Portemonnaie, um sich zu überzeugen, ob der Kleine die Geldsorten schon abzuschätzen weiß. Er zeigt ihm beides und fragt: „Was willst du haben, das oder das?“ — Karl zeigt zuerst auf den Fünfliber, dann auf die Banknote und sagt: „Einwickeln!“

* * *

Eine praktische Hausfrau. Der Ehemann kommt von der Arbeit und redet seine Frau also an: „Wie? Bist du noch nicht fertig? Na, dann gehe ich eben ins Restaurant essen.“ — „Warte fünf Minuten.“ — „In fünf Minuten wird das Essen doch nicht fertig sein!“ — „Nein, aber ich werde fertig sein und mit dir gehen.“

* * *

Ersatz. Ein Kunde verlangt in einem Drogeriegeschäft ein Stück Viliemilchseife. Der